

Wiesbadener Tagblatt.

59. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur
nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 411.

Redaktions-Telephon Nr. 52.

Mittwoch, den 4. September.

Verlags-Telephon Nr. 2266.

1901.

Morgen-Ausgabe.

Ausverkäufe.

Wenn sich heutzutage ein kurzfristiger Geschäftsmann über eine Konkurrenten-Ärgernis, so ruft er die Gesetzgebung und die Polizei an, der Konkurrenz Einhalt zu thun. Im Reichstag finden sich denn auch immer gefällige Parteien, welche glauben, indem sie solcher Kurzfristigkeit entgegenkommen, den Wählerfang für sich ergiebiger gestalten zu können.

So liegen dem Reichstag noch gegenwärtig zwei Initiativanträge vor, betreffend die Einschränkung des Ausverkaufswesens. Ein Antrag der Centrumpartei verlangt fünf Gesekentwürfe über verschiedene Gegenstände, darunter auch „die Regelung des Ausverkaufswesens“. Das ist nur eine Ueberschrift, die man sich ganz beliebig ausgefüllt denken kann. Die konservative Partei dagegen hat unter Führung des Herrn Hertel einen Antrag eingebracht, die Regierung zu ersuchen, in einem Gesekentwurf über das Ausverkaufswesen 1. die Anmeldepflicht für alle Ausverkäufe festzusetzen, 2. die Veranstaltung von Scheinausverkäufen und 3. jeden Nachschub von Waaren zu einem Ausverkauf unter Strafe zu stellen.

Das Gesetz zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs vom 27. Mai 1896 hat schon bestimmt, daß, wer in öffentlichen Bekanntmachungen oder in Mittheilungen für einen größeren Kreis von Personen unrichtige Angaben thatsächlicher Art macht, welche geeignet sind, den Anschein eines besonders günstigen Angebots hervorzurufen, auf Unterlassung und Schadenersatz verklagt, unter Umständen auch bei wissentlicher Unwahrheit und zur Zurechnung geeigneten Angaben mit einer Geldbuße bis zu 1500 Mk. bestraft werden kann. Diese Bestimmung sollte mehr als genügen, um das Publikum gegen eigene Gedankenlosigkeit zu schützen. Mit Recht fragt die „Freie Stg.“:

Was ist denn überhaupt ein Ausverkauf? Jeder Gewerbetreibende will gern ausverkaufen. Zum Zwecke eines Verkaufs schafft er ja die Waaren an. Unter Ausverkauf versteht man den Verkauf in einer beschränkten Zeit. Danach ist jeder Saisonverkauf ein Ausverkauf. Jede Saison erheischt ihre besonderen Bedarfsartikel. Ist die Saison, die Gelegenheit des Verbrauchs vorüber, so tritt ein neuer Bedarf erst nach Jahresfrist, vielleicht noch später hervor. Inzwischen wechselt vielleicht die Mode. Naturgemäß muß deshalb jeder Verkäufer innerhalb der Saison seine Vorräthe auszuverkaufen suchen.

Man klagt über die Vertheuerung der Waaren durch den Zwischenhandel. Wenn aber Verkäufer sich bemühen, ihre Spesen zu verringern durch die Form der Verkäufe, so glaubt man starke Hand leisten zu müssen denjenigen Geschäftsleuten, welche sich hierdurch in ihrem Gewinn als Zwischenhändler beeinträchtigt glauben. Je mehr der Absatz zeitlich konzentriert wird, mit

einem desto geringeren Handelsgewinn kann man vorlieb nehmen. Bei einem raschen und massenhaften Umsatz der Waare genügt ein geringerer prozentweiser Aufschlag. Deshalb ist es durchaus rationell, wenn Waarenhäuser die Aufmerksamkeit des laufenden Publikums für bestimmte Tage, für „Ausnahmestage“ auf einzelne Artikel lenken, und auch abgesehen von Saisonwaaren an diesen Tagen billiger dieselben Artikel verkaufen wie zu anderen Zeiten. Nun kann es auch noch kommen, daß sich in einer bestimmten Waare ein größeres Angebot herausstellt für den Zwischenhandel, wenn beispielsweise eine Fabrik eine Waare zu einem billigeren Preise loszuschlagen muß. Wenn der Zwischenhändler sich alsdann auch seinerseits bemüht, um den Abgang der Waare durch eine ungewöhnlich niedrige Preisstellung für dieselbe zu vergrößern, so ruft er in dem betreffenden Artikel eine größere Nachfrage des Publikums hervor und bewirkt dadurch, auch zum Vortheil anderer Zwischenhändler, die Wiederherstellung normaler Preisverhältnisse.

Es giebt aber Vereine von Kaufleuten, die Ausverkäufe nur im Falle des Konkurses zulassen wollen und auch dann nur durch den Konkursverwalter. Wenn aber der einzelne Geschäftsmann durch einen Ausverkauf zu billigen Preisen sich rasch Baarmittel verschaffen und dadurch einem Konkurs vorbeugen kann, so ist dies weit mehr wirtschaftlich gerechtfertigt, als ein Ausverkauf erst nach eröffnetem Konkurs.

Ja, so sagt man in den Eingaben, das Schlimme und Verwerfliche sind die Scheinausverkäufe und die Nachschübe der Ausverkäufe. Um derartige verwerfliche Handlungen bestrafen zu können, will ja auch der Antrag Dertel alle Ausverkäufe polizeilich angemeldet wissen. Um aber zu wissen, was ein Scheinausverkauf ist, müßte man zunächst im Stande sein, festzustellen, was unseres Erachtens unmöglich ist. Jeder Ausverkauf erleichtert die Inventur. Sind deshalb Ausverkäufe unter solcher Ankündigung Scheinverkauf?

Doch das Gefährliche, allem Sinn für Treue und Glauben hohnsprechende Moment, so lesen wir in einer Eingabe des sächsischen Zünftsverbands, seien die Nachschübe von Waaren aller Art. Gleichwohl habe das Reichsgericht durch Urtheil vom 21. September 1897 erklärt, daß die Nachschübe von neuen Waaren bei Ausverkäufen als nicht ohne Weiteres unzulässig anzusehen sei. — Warum sollte dieselbe auch unzulässig sein? Ein Laden umfaßt in der Regel Gegenstände sehr verschiedener Art. Die Nachfrage nach denselben ist auch eine verschiedene. Zuletzt bleibt bei einem Ausverkauf von dem einen Artikel wenig, von dem anderen mehr, von einem dritten Artikel gar nichts übrig. Wenn auch die Artikel, von denen noch Vorrath ist, durch Ausverkauf abgesetzt werden sollen, so muß das Lager auch wieder ergänzt werden bei denjenigen Artikeln, die schon vergriffen sind, denn der Käufer will vielfach in demselben Laden Gegenstände mehrerer Art zu gleicher Zeit einkaufen. Wenn ferner sich beim Ausverkauf herausstellt, daß die Saison mehr Bedarf hat, als der Verkäufer kal-

culirte, oder daß von einem gerade besonders billig bezogenen Artikel bei den herabgesetzten Preisen sich mehr absetzen läßt, als zu erwarten war, warum soll denn diese Konjunktur nicht weiterhin ausgenutzt werden?

Je nachdem sich die Polizei oder gar der Strafrichter in solche Dinge einmischt, desto vertrauenseliger und sorgloser wird das Publikum. Durch Abstumpfung seiner Vorlicht wird es dann erst in die Arme marktschreierischer Reklame getrieben. Wo man wirklich glaubt, daß eine Schädigung des Publikums vorliegt, da ist eine Aufklärung desselben darüber, daß auch auf Ausverkäufen man nichts geschenkt bekommt und daß manchmal besondere Billigkeit geringerer Qualität entspricht, wirkamer als neue Gesetzesparagrafen, die nur das reelle und legitime Geschäft lähmen, das unreelle und illegitime aber nicht hindern, dieselben zu umgehen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 4. September.

o. Bürgeraal. Gegenwärtig ist man im Bürgeraal des Rathhauses, dem Sitzungssaal der Stadtverordneten-Versammlung, damit beschäftigt, den terrassenförmigen Aufbau für die Sitze herzustellen, welcher im Verein mit der Verkleidung der Fenster durch schwere Draperien dazu bestimmt ist, die Akustik des Saales zu verbessern. Schade nur, daß dabei die schöne Holzstapelung der Wände in Mitleidenschaft gezogen wird. Wegen der erwähnten Arbeiten wird die nächste Stadtverordneten-Sitzung, am Freitag dieser Woche, im Wahllokal des Rathhauses abgehalten werden.

o. Stadtausschuß. Sitzung vom 3. September. Vorsitzender: Herr Bürgermeister Heß. Beisitzer: die Herren Stadträte Bickel und Wagemann. Protokollführer: Herr Sekretär Jengerle. Herr August Saher möchte in dem Hause Rheinstraße 54 eine neue Schankwirtschaft errichten. Die Polizei hat sich dafür, die Gemeinde aber dagegen ausgesprochen, letztere unter Verneinung der Bedürfnisfrage. Aus dem gleichen Grunde entschied sich heute auch der Stadtausschuß für Ablehnung des Gesuchs. — Ein auf die Weiterführung einer Wirtschaft am oberen Römerberg gerichtetes Gesuch wird ebenfalls abgelehnt, weil die Wirtschaft bisher zu Belästigungen der Nachbarschaft und zum wiederholten Einschreiten der Polizei Veranlassung gegeben hat. — Mangels Bedürfnisses verbat sich der Stadtausschuß auch dem Gesuche des Herrn E. Jung wegen Errichtung einer neuen Schankwirtschaft, Scharnhorststraße 19, gegenüber abgelehnt. — Das Gesuch des Herrn Ernst Kullmer wegen Weiterführung der Schankwirtschaft Walramstraße 21 ist von der Polizei auf Ablehnung, von der Gemeindebehörde jedoch auf Genehmigung begutachtet worden. Der Stadtausschuß schließt sich dem letzteren Votum an und geht dabei von der Erwägung aus, daß die betreffende Wirtschaft schon lange besteht und zu Klagen keine Veranlassung gegeben hat.

— Silberne Hochzeit. Am 2. September feierten, wie uns mitgeteilt wird, Herr Hofphotograph L. W. Kurz und Gemahlin das Fest der silbernen Hochzeit. Der Gedentag gestaltete sich für das Jubelpaar zu einem Ehrenlag im vollen Sinne des Wortes. Zahlreiche Telegramme, Briefe und werthvolle Gaben, die aus Nah und Fern einliefen, gaben Zeugnis von der Werthschätzung, deren sich Herr Kurz und Frau in weiten

Feuilleton.

Aus Kunst und Leben.

C. K. Ueber die Beschlüsse der internationalen Association der Akademien, die vom 16. bis 20. April in Paris tagte, erstattet im Septemberheft der „Deutschen Revue“ Professor Hermann Diels in Berlin einen zusammenfassenden Bericht; er ist umso bemerkenswerth, als über das denkwürdige Ereigniß eine wirkliche Berichterstattung in Deutschland wie im Ausland unterblieben ist, da die Öffentlichkeit ausgeschlossen war und Niemand von den Delegirten im Stande war, alle Verhandlungen genau zu verfolgen. Rum mehr sind die offiziellen Protokolle vom „Vorort“ Paris („Académie des Sciences“) ausgegeben worden. Der Gedanke, einen solchen Aecopag der Wissenschaften zu versammeln, ist alt; aber erst jetzt ist die Association unter mancherlei Irrungen und Wirrungen ins Leben getreten, von denen Diels nur soviel verräth, daß der Ministerialdirektor Althoff und Professor Mommsen in Berlin, und sodann Präsident Such und Minister v. Hartel in Wien den eigentlichen Anstoß zu dieser Bewegung gegeben haben, die nach manchen Peripetien im Oktober 1899 zu dem Zusammenschluß von zunächst 10 Hauptakademien führten, denen sich dann 8 weitere angeschlossen haben. Das Programm umfaßte sieben Nummern; die Beratungen, die theils in Plenar-, theils in Sektionsitzungen stattfanden, führten zu folgenden greifbaren Beschlüssen: In den ersten wurde auf Antrag der Berliner Akademie ein Beschluß über die gegenwärtige Vertheilung von Handschriften und Archivalien einstimmig angenommen, und zweitens nach einer meisterhaften Berichterstattung des erblindeten Philosophen Brochard einstimmig beschloffen, eine von der Association herzustellende vollständige Leihbibliothek ins Auge zu fassen; der nächsten Versammlung soll ein Editionsplan vorgelegt werden und inzwischen ein Aufruf an alle öffentlichen und privaten Bibliotheken erlassen werden, in dem man um Mittheilung aller Leihbibliotheken er-

sucht. In der naturwissenschaftlichen Sektion erstattete die Londoner Royal Society Bericht über das großartige Katalogunternehmen, das sie angeregt hat; es soll vom 1. Januar 1901 ein bibliographisches Verzeichniß aller in der Welt erscheinenden naturwissenschaftlichen Publikationen aufgenommen werden. Ein „Centralbureau“ in London leitet die „Regionalbüros“ der einzelnen Länder, wie in Berlin ein solches mit Anfang dieses Jahres begründet wurde. Das von den letzteren gelieferte Material wird dann in London in einem Nefenatolog jährlich veröffentlicht, von dem ein Exemplar 340 Mk. kosten wird. Besonders ausführlich verweist Diels bei der einstimmigen Annahme des Gile'schen Planes, die Regierungen, die es angeht, zu ersuchen, im Anschluß an die Stadtmessungen in der Kapkolonie eine auf dem 30. Meridian vorgenommene Messung durch Afrika zu veranlassen, welche an dem Tanganikasee, also zwischen Deutsch-Ostafrika und dem Congostaat, entlang geführt, dann durch den Sudan an den Ufern des Nils bis Alexandria weitergehend, durch den durch Palästina und Kleinasien gezogenen Bogen mit der Strauß'schen Meridianmessung in Rußland in Verbindung gesetzt würde. Die Erreichung dieses Zieles würde in Bezug auf die Erkenntniß der Größe der Erde einen eminenten Fortschritt bedeuten und zugleich für die Figur der Erde und Zusammenfassung der Erdkruste äußerst werthvolle Aufschlüsse gewähren. Die weiteren Beschlüsse der naturwissenschaftlichen Sektion betrafen fachwissenschaftliche Fragen, so die einheitliche Kontrolle der physiologischen Instrumente und die internationale Organisation der Seismforschung. Auch die Beschlüsse der geisteswissenschaftlichen Sektion bewegen sich mehr auf dem Boden der Fachwissenschaft. Man beschloß, eine Realenzyklopädie des Islams ins Leben zu rufen, ferner eine Sammlung der griechischen Urkunden der byzantinischen und nachbyzantinischen Zeit. Diels hebt auch die Schwierigkeiten der Verständigung hervor. Die drei Weltsprachen Deutsch, Englisch und Französisch wurden gesprochen, und schließlich dominierte namentlich in den Kommissionen, um die Zeit des Dolmetschens zu sparen, das Französische; aber dieses wurde mit den nationalen Accenten der verschiedenen europäischen

Völkerschaften zu Gehör gebracht, und es zeigte sich, daß die eigentliche Schwierigkeit des Verständnisses weniger die Verschiedenheit der Sprache, als der Aussprache des Accentes ist, eine Schwierigkeit, die sich auch bei einer Universalprache erheben würde. Er rühmt die Liebenswürdigkeit der französischen Wirthe, die ein so reichliches Vergnügungsprogramm darboten, daß es manchem der älteren Delegirten nicht leicht wurde, ihm voll zu entsprechen, und spricht zum Schluß davon, daß es den Nationalisten nicht gefiel, daß auf dem Fest der Stadt Paris Waldeyer in deutscher Sprache den offiziellen Toast auf die Stadtverwaltung von Paris ausbrachte. Solche Stimmungen sind unterhalb des Niveaus, auf dem sich die Gelehrten aller Länder die Hände reichen. Wir haben alle, welcher Nation wir auch angehörten, bei unseren Kollegen in Paris die herzlichste und wärmste Aufnahme gefunden. Des gedenken wir dankbar und hoffen, daß der Reim dieser freundschaftlichen Gesinnung nicht minder fruchtbar aufgehen werde, als die Saat der gemeinsamen wissenschaftlichen Arbeit, zu der sich die Akademien in Paris unter glückverheißenden Zeichen verbrüdet haben. Möge die nächste Versammlung in London 1904 bereits von errungenen Erfolgen zu berichten haben!

Dr. T. Schon wieder eine unvollständige Erfindung. Ein Korrespondent der „Daily Mail“ hat in Genf einen Besuch bei dem berühmten Chemiker Raoul Pictet gemacht und bei dieser Gelegenheit Dinge zu hören bekommen, die dazu berufen scheinen, die Welt in das höchste Erstaunen zu setzen. Um der Gerechtigkeit willen müssen wir der Wiedergabe dieses Interdiktos noch vorausschicken, daß Professor Pictet, besonders in Folge seiner Leistungen für die Erzeugung hoher Kältegrade, als ein Fachmann ersten Ranges gilt, der bisher auch der Verhinderung widerstanden hat, seine Erfindungen in irgend einer Weise aufzukaufen. Was er jetzt in jener Unterredung geäußert haben soll, ist allerdings so außerordentlich, daß im Falle einer völligen Befätigung aller Angaben die Tragweite der Neuigkeit überhaupt nicht überschätzt werden könnte. 22 Jahre lang hat Pictet in fortgesetzten Versuchen daran gearbeitet, ein befriedigendes Verfahren zur Gewinnung des Sauerstoffes aus

Preisen zu erkennen haben. Auch das Geschäftspersonal hatte es sich nicht nehmen lassen, seiner Hochachtung und dankbaren Verehrung für seinen Prinzipal Ausdruck zu geben, und zwar durch Ueberreichung einer kunstvollen Büste „la fiore“ aus der Porzellanhandlung des Hoflieferanten R. Wolf hier. Im Empfangszimmer des schönen Kurpfälzischen Kellers in der Friedrichstraße empfing den Kurpfälzischen Kellier in der Friedrichstraße war das Geschenk, künstlerisch dekoriert, aufgestellt, und einer der Angestellten sprach in kurzen Worten Namens seiner Kollegen deren Glückwünsche aus. Herr Kurpfälz, sehr überrascht von dieser Aufmerksamkeit, dankte dafür mit bewegten Worten. Das schöne Verhältnis zwischen dem Chef und dem Geschäftspersonal, wie es hier zum Ausdruck kam, ist gleich ehrend für beide Theile.

— Die goldenen Fünfmärkstücke. Mit Ende September kauft, wie schon gemeldet, die Preß ab, in der die goldenen Fünfmärkstücke bei den zuständigen Stellen noch in Zahlung genommen werden. In dem Gesetze über die Ausprägung von Reichsgoldmünzen vom 4. Dezember 1871 war die goldene halbe Krone nicht vorgesehen. Nach dem Münzgesetz vom 9. Juli 1873 aber sollten Reichsgoldmünzen zu fünf Mark ausgeprägt werden, von denen aus einem Pfunde feinen Goldes 279 Stück ausgebracht werden sollten. Das Mischungsverhältnis, 9 Theile Gold und ein Theil Kupfer, sowie die Ausprägung, sollten die gleichen sein, wie bei den anderen Reichsgoldmünzen. Die Prägung der goldenen Fünfmärkstücke wurde darnach in die Wege geleitet und insgesamt für 27,969,925 Mark Stücke angefertigt. Aber die Prägung dauerte kaum sechs Jahre. Am 29. März 1879 richtete Fürst Bismarck an den Staatsminister Hofmann einen Erlaß, der sich mit der Prägung der Gold- und Silbermünzen beschäftigte, und in diesem betonte der Reichskanzler, wie es ihm notwendig erscheine, die Prägung, der im Verkehr unbrauchbaren halben Kronen, ganz einzustellen. Fürst Bismarck wünschte an deren Stelle silberne Fünfmärkstücke ausgegeben zu sehen. Seitdem hat eine Ausprägung von halben Kronen nicht mehr stattgefunden. Die halben Kronen werden von der Reichsbank eingekauft und nicht wieder ausgegeben. Im Laufe der Jahre ist der weitaus größte Theil der ausgeprägten goldenen halben Kronen eingekauft worden. Ende Juli 1901 belief sich die eingekaufte Summe auf 23,912,525 Mark; es waren also noch für 4,057,400 Mark im Verkehr geblieben. Es ist nicht anzunehmen, daß von dieser Summe bis zum Ende September noch große Beträge an die zuständigen Stellen abgeführt werden, und man wird deshalb zu der Annahme kommen müssen, daß die Münzsorte, die im Verkehr selbst sich geringer Beliebtheit erfreute, in ganz beträchtlichem Umfange für Sammlungen, zu Schmuckgegenständen u. dergleichen gefunden hat.

* Aus der Umgebung. Dem emeritierten Lehrer W. H. Ubel zu Diez wurde der Vater der Inhaber des königlichen Hausordens des Hohenlohe-Ordens. — Der pensionirte Gerichtsdiener Weibler zu Ried, bisher zu Höchst a. M., erhielt das Allgemeine Ehrenzeichen. — In einem Villa-Garten an der Rheingaustraße in Diez befindet sich eine Sonnenblume, welche 4 Meter hoch ist, der Stamm hat einen Umfang bis zu 25 Centimeter, die Blume einen Durchmesser von 35 Centimeter, die Blätter haben eine Länge bis zu 52 Centimeter und eine Breite bis 45 Centimeter. — In Langenschwalbach verursachten mehrere heftige Detonationen am Montag in der oberen Wollstraße einen gewaltigen Menschenauflauf. Hier selbst waren in der Döschstraße eines Hauses Feuerwerkskörper unter heftigen Schlägen explodiert, glücklicher Weise ohne größeren Schaden zu verursachen. Die Feuerwerke, welche sofort in Bereitschaft war, brachte nicht in Thätigkeit zu treten. — In Mainz wurde der Einbrecher Keller, der seit über 40 Jahren in Mannheim, Mainz, Wiesbaden, Frankfurt, Heidelberg u. dergleichen verurtheilt hatte, zu fünf Jahren Zuchthaus verurtheilt, nachdem er in Mannheim bereits die gleiche Zuchthausstrafe erhalten hat. Demnach wird Keller nach Wiesbaden gebracht, um wegen gleicher Verbrechen abgeurtheilt zu werden. — In Hanau wurde die Leiche des Müllers Schulz in dem Wasser der Bruchfelder Steinbrüche gefunden und nach dem Friedhofe verbracht. Schulz gehörte der Kapelle der 97er während der Zeit ihrer Janauer Garnison als Hoboist an und erfreute das Hanauer Publikum in Konzerten und im Theater manchmal durch seine meisterhaften Vorträge auf der Trompete. Die Hingabe zum Tode führte den talentvollen Mann zum Selbstmord. — In

Wahrheim waren einige junge Leute mit Übungen am Kletterbaum beschäftigt, befanden sich auch schon theilweise in bedeutender Höhe, als derselbe zu schwanzen begann und auf ein Netz fiel, welches durchbrochen wurde und den vom Kletterbaum flüchtenden 17-jährigen Zimmermann Friedrich Langendorf so unglücklich traf, daß er auf der Stelle todt blieb. — In Limburg brach in der Kaserne von Schlau Großfeuer aus, das den Bau vollständig in Asche legte. Aus Mangel an Wasser konnten keine Spritzen in Thätigkeit treten. Die Ursache des Brandes ist noch nicht bekannt. — Bei der in Oberbach stattgehabten Bürgermeisterversammlung wurde an Stelle des seitherigen, Herrn Stroch, welcher eine Wiederwahl ablehnte, Herr Landmann Friedrich Dorn als Bürgermeister der Gemeinde Oberbach für die gesetzliche Amtsdauer gewählt.

Vermischtes.

* Gruße und weitere Erinnerungen eines bairischen China-Soldaten veröffentlicht ein Mitarbeiter der „Münch. Neuesten Nachr.“. Drollig ist die Thatsache, daß die Truppen der verschiedenen Kriegsmächte sich, wenn jedes andere Verständigungsmittel erfolglos blieb, chinesisch mit einander unterhielten, d. h. mit Hilfe der paar Sprachbroden, die sie sich im Verkehr mit den „Kulis“ angeeignet hatten. Bei dem Raubwäldchen der verschiedenen Sprachen spielte der unfreiwillige Humor mitunter eine große Rolle. So machte ein Kuli am Nordthor, sobald er einen Offizier kommen sah, vorschriftsmäßig das den Deutschen abgegebene Sonnet und sagte dazu ganz ernsthaft in gut verständlichem Deutsch: „Ich bin der Händelsmensch der Nordthorwache“. Jemand ein Illbruder hatte ihm beigebracht, daß das die militärische Begrüßung sei. — Wenig erbaut zeigt sich der brave Chinakrieger von den Chinesinnen. „Des san so G'steller“, meinte er, „da woah ma' erscht was ma in Deutschland hab'n! Die G'steller war'n gar net amal so ohne und d' Haar, aber ang'strich san's ganz bid, nacha des G'wand, de weiten Hofen mit a paar Stachel drinn, ann erscht der Gang! Mir ha'm halt allemal g'sagt, da kummt wieder so a G'sch daherg'kupp!“ Webrigens sind die Chinesinnen ziemlich scheu und verstehen sich, wo sie konnten. In Tientsin haben aber dann die Kulis Chinesinnen ins Lager gebracht oder die Soldaten zu den sogenannten „Familien-Restaurants“ geführt, vor denen chinesische Schönheiten nach landläufigen Begriffen die Krieger anlockten. Auch sie sind sehr stark geschminkt, haben an beiden Seiten der Stirne schwarze, markhühnerartige Flecken aufgemalt und die Lippen bid mit rother Farbe bemalt. Nach der Beschreibung des Kriegers möchte keiner seiner Waffenbrüder eine Chinesin heirathen, „und hält's was der Welt“, schon des Ganges wegen nicht. Mehr Sympathien schienen die Sirenen für unsere Leute zu haben, denn auch sie wählten bald zu sagen: „da dourqua ping kaudi“ (deutscher Soldat gut).

* Die erste Gesellschaftsreise um die Erde wird von Karl Stangens Reise-Bureau, Berlin W., Friedrichstraße 72, demnächst zur Ausführung gebracht werden. Das Zustandekommen derselben ist durch genügende Einschreibungen gesichert. Die Teilnehmer dieser Reise verlassen Deutschland Ende November und begeben sich zunächst nach Egypten, wo sie eine kurze Aufenthalt nehmen. Ab dann ist Nord- und Süd-Indien, einschließlich Ceylon, ein siebenwöchentlicher Besuch zurecht. In der ersten Hälfte des Monats Februar wird die Weiterreise über Penang nach Singapur angetreten und von dort aus ein Ausflug nach der Insel Java, wo die Gesellschaft drei Wochen verweilt, angetreten. Ab dann wird Siam besucht, worauf die Fahrt weiter nach Hongkong, Canton und Schanghai führt. Von hier aus geht die Reise durch das japanische Binnenmeer nach Kobe und wird in Japan ein vierwöchentlicher Aufenthalt genommen. Ueber den stillen Ocean führt der Reiseplan alsdann die Gesellschaft über Honolulu nach San-Francisco, von wo aus die Weiterfahrt mit Unterbrechung innerhalb sechs Wochen bis New-York erfolgt. In den zu besuchenden Ländern werden alle wichtigen Sehenswürdigkeiten in Augenschein genommen. Die Heimkehr erfolgt Mitte Juli 1902.

* Verrückte Studienkosten und Einkommen. Der Korrespondenz des Verbandes der Ärzte Deutschlands entnehmen wir folgende ungemein lehrreiche Mittheilungen: Nach ganz mäßigen Schätzungen belaufen sich 1. die Unterhaltungskosten für 5 Jahre Studium (a Monat 125

Mark, in den Ferien 50 Mark) 5625 Mark; 2. Studien-gelder und Bücher 2300 Mark; 3. Examengebühren 800 Mark; 4. Ausstattung bei der Niederlassung (Instrumente) 1200 Mark; 5. Unterhalt während der zwei ersten Jahre nach der Niederlassung 2000 Mark, zusammen 11,925 Mark. Kann der junge Arzt nach seiner Niederlassung nicht mobil wohnen, für Zimmereinrichtung 850 Mark; bei Militärangabe (Infanterie) und als einjähriger Arzt 750 Mark; zwei Equipirungen (1 Rekrut, 1 Arzt) 500 Mark; Unterarztlöhne 200 Mark, zusammen 14,225 Mark. Der Medizinstudierende braucht also bei billiger Berechnung circa 14,000 Mark, bis er in die Lage kommt, seinen Beruf als Arzt auszuüben. Wie es aber in Wahrheit um das Arzteinkommen steht, davon geben die statistischen Aufnahmen des Vergleichen-Kammerbezirks der Provinz Brandenburg, der 3376 Ärzte zählt, den besten Aufschluß. Davon hatten 134 oder 4 pCt. der wahlberechtigten Ärzte gar kein Einkommen, 447 oder 13,3 pCt. ein zweifelhaftes oder noch kein festes Einkommen, 880 oder 26 pCt. ein Einkommen von 900 bis 3000 Mark, 581 oder 17,2 pCt. ein solches von 3000 bis 5000 Mark und 1233 oder 36,4 pCt. ein solches von mehr als 5000 Mark zu versteuern — doch ist hierbei das Einkommen aus Privatvermögen mit eingerechnet. Diese künftigen Ausichten noch mehr zu vergrößern, betrug die Anzahl der Ärzte in Deutschland in Städten mit mehr als 5000 Einwohnern:

	1876	1887	1898
überhaupt	7816	9943	16907
auf 10,000 Einwohner	7,5	6,8	8,4
in Gemeinden mit weniger als 5000 Einwohnern:			
überhaupt	5912	5881	7818
	1,8	1,8	2,4

Während die Einwohner Deutschlands in den Jahren 1876 bis 1886 um 9,7 pCt. sich vermehrten, stieg die Zahl der Ärzte um 15,4 pCt., im nächsten Jahrzehnt sogar um 63,8 pCt. gegen eine Bevölkerungszunahme von nur 11,5 pCt. Diese Zahlen reden eine Sprache, wie sie eindringlicher gar nicht gedacht werden kann. Dies Verhältniß wird erst schwinden, wenn der Jubel zum medizinischen Studium nachläßt. Angesichts dieser Ueberproduktion an Ärzten erscheint es geradezu als eine Ungeheuerlichkeit, wenn die Militärverwaltung über 60 pCt. der erforderlichen Ärzte stellen im Heer und Marine unbefähigt läßt. Das ist eine recht inbalschwerige Frage, die sich in diesem Augenblick erhebt: „Weshalb werden diese 60 pCt. Ärztestellen denn nicht besetzt.“

* Die Verlobung von Rodessler jun. Aus New York wird die Verlobung von John D. Rodessler, dem Sohne des Kräftes der „Standard Oil Company“, mit Miss Abby Aldrich, der Tochter des Senators Nelson William Aldrich, gemeldet. Da der junge Rodessler die meisten Millionen seines Vaters erben wird, wird er einst jedenfalls einer der reichsten Menschen der Welt werden. Wie reich Rodessler sen. ist, kann Niemand genau sagen, aber man schätzt sein Vermögen auf Milliarden. Sein jährliches Einkommen beträgt ungefähr 80 Millionen Mark, und durch die ungeheure Ausdehnung seiner Unternehmungen wächst das Kapital jährlich um viele Millionen. Im Januar verheiratete sich Rodesslers Tochter Abby mit einem jungen Rechtsanwalt von höchst beschneider Praxis, der auch in der Sonntagschule arbeitet. Rodessler, der in seinen persönlichen Gewohnheiten einer der einfachsten Menschen auf der Welt ist, sagte damals, daß es ihm bei seinem Schwiegervater nur auf guten Charakter ankomme. Fräulein Abby Aldrich ist ein Kaufmann aus Rhode Island und ebenfalls Millionär. Er ist seit 1881 im Senat und ist einer der einflussreichsten Männer der republikanischen Partei.

C. K. Patriotische Toilettenkunst. Aus London wird berichtet: In schwerem Missverständniß befinden sich die vornehmen englischen Damen durch die Veröffentlichung folgenden Briefes, den die Hofdame der Königin Charlotte Knollys an Lady Albert von Haden gerichtet hat und den die Empfängerin mit Erlaubniß der Königin publicirt: „Liebe Lady Albert, ich unterbreite Ihnen Brief der Königin und soll Ihnen nun sagen, wie froh Ihre Majestät wäre, alles Mögliche zu thun, um den Wohlstand der nationalen Industrien zu fördern. Die Königin hegt deshalb die feste Hoffnung, daß alle Damen, die bei der Krönung anwesend sind, zu ihren Kleidern soviel wie möglich Stoffe britischer Fabrikanten und von britischen

der Luft zu entdecken. Selbstverständlich war es längst möglich, den Sauerstoff durch ein chemisches Verfahren aus der Luft herauszugewinnen, aber dieses Mittel war wegen der ungeheuren Kosten des chemischen Vorganges für Zwecke der Industrie und des Handels völlig unbrauchbar. Pictet wurde im Jahre 1877 auf die damaligen Arbeiten verschiedener Forscher aufmerksam, die auf eine Verflüssigung der Gase abzielten. Er setzte die Versuche weiter fort und stellte fest, daß sich Sauerstoff unter atmosphärischem Druck bei — 183 Grad, Stickstoff unter denselben Bedingungen bei — 195 Grad verflüssigt. Durch unermüdbliche Ueberlegungen und Experimente ist er nun zu dem Bau eines Apparats gekommen, der ihn in Stand setzt, aus einer gegebenen Luftmenge den Stickstoff allmählich herauszugewinnen, sobald der Sauerstoff fast völlig rein zurückbleibt. Der Apparat zerfällt in 10 gleiche Abtheilungen, die von einander durch eine Metallplatte getrennt sind. Daran ist ein Behälter befestigt, der für die Aufnahme von flüssiger Luft bestimmt ist. Von diesem zweigt sich ein Spiralförmiges ab, das zunächst von außen den Apparat umwindet, sich dann in dessen Innerem fortsetzt und somit die niedrige Temperatur der flüssigen Luft auf die in den Kammern eingeschlossene Luft überträgt. Wenn auf das durch diese Einrichtung verflüssigte Gas im Innern des Apparats ein leichter Druck ausgeübt wird, so wird der Stickstoff in einer Reinheit von 90 v. H. in Freiheit gesetzt. Diese Einrichtung wird in jeder der zehn Abtheilungen wiederholt, bis sich in der untersten Kammer der fast reine Sauerstoff in flüssiger Form angesammelt hat, von wo er nun abgeleitet werden kann. Auf diesem Wege kann nach der angegebenen Verfahren von Pictet der Sauerstoff aus der Luft für wenig mehr als 1/2 Pfennig pro Kubikmeter gewonnen werden. Die Folge der Anwendung dieses Verfahrens für die Bearbeitung der Metalle würde einer Umladung gleichkommen. Die ungeheuerliche Verschwendung von Kohlen würde vermieden werden, und bei der Benutzung von Sauerstoff könnten weit größere Temperaturen erzeugt werden. Das Verlöbte großer Massen von Eisen und Stahl würde auf das Leichteste zu verwertbar sein, sobald das Verminen der einzelnen Theile eines großen metallischen Baues vermieden werden würde. Die Eisen- und Stahlplatten für Schiffe, die Brückenböden, Eisenbahnschienen u. dergleichen in Zukunft ganz in einem Stück hergestellt, beginn. verlegt werden. Die härtesten Gesteinsarten, wie Quarz, könnten durch die Einwirkung des Sauerstoffs in kurzer Zeit verflüssigt werden, und so würde

der Bergbau eine Umladung erfahren, indem das Sprengen des Gesteins durch dessen Schmelzung ersetzt werden würde. Die Chemie würde einen ungeheuren Nutzen aus der reichlichen und billigen Verwertung des Sauerstoffs zu ziehen vermögen, und die Kosten unzähliger chemischer Erzeugnisse würden sich bedeutend verringern, darunter im Besonderen das so viel benutzte Wasserstoff, dessen Erzeugung auch nur 1/2 Pfennig pro Kubikmeter kosten würde. Daraus folgt weiter ein erstaunlicher Einfluß des neuen Verfahrens auf die Beleuchtungs-Industrie. Es ist, soll Pictet gesagt haben, nur eine Frage der Zeit, daß jedes öffentliche Gebäude mit einer Sauerstoffleitung versehen und schlechte, verdorbene Luft in Theatern, Schulen u. dergleichen fern wird. Für Krankenhäuser und besonders für Operationsräume wird der Sauerstoff, der bisher der Kosten wegen nicht allgemein benutzt werden konnte, eine reichliche Verwertung finden. Binnen weniger Jahre vielleicht wird jede Stadt ihre eigene Sauerstoff-Fabrik besitzen, und die Anwendung der Kohle wird vielfach durch die des Sauerstoffs verdrängt werden. Gegenwärtig wird in Manchester eine große Sauerstoff-Fabrik erbaut, in der täglich 4000 Kubikmeter Sauerstoff erzeugt werden sollen. Bei allem schuldigen Respekt vor dem Namen und den Leistungen Pictets wird man vorläufig hinter diese Nachrichten ein großes Fragezeichen setzen müssen.

* Verschiedene Mittheilungen. Dittes v. Biliens erstes Auftreten in dem neuen Kaufmannschen „Banten Brett“ lief große Enttäuschung hervor. Der vorzügliche Dichter erwies sich als ein sehr schlechter Vortrager. August Wilhelm, der, wie gemeldet, in London nicht unbedeutend erkrankt war, wird seine seit einigen Jahren in der englischen Hauptstadt gelebte Vertheilung aufgeben.

Sudermanns neues Schauspiel „Glück“ wird gleichzeitig im Berliner Lessing-Theater und im Münchener Hoftheater zur ersten Aufführung gelangen.

Aus Budapest wird gemeldet: Sektionsrath Baron Doczy hat die Uebersetzung sämtlicher Gedichte Schillers ins Ungarische fast vollendet. (Doczy hat auch andere deutsche Literaturwerke, z. B. Goethes „Faust“, übersetzt.) Das Werk soll zu Weihnachten erscheinen.

Der Bruder Leoncavallos läßt, nach einem eben mit der Stadt Paris abgeschlossenen Vertrage, den Circus in der Avenue Champs Elysées zu einer internationalen Opernbühne umbauen.

Siegfried Wagner arbeitet an einer neuen Oper, mit deren Textdichtung er gegenwärtig beschäftigt ist. Das Werk soll im Berliner Hofoperntheater zur ersten Aufführung gelangen. Hoffentlich kommt nun etwas Gesehietes zu Stande, als der „Warenhäuser“ und „Hergog Wilschong“.

Auf die von der Stadt Baugen ausgeschriebene Musikdirektorstelle haben sich mehr als 100 Bewerber gemeldet.

Außer dem neu aufgerichteten Bismarck-Denkmal in Wollfau giebt es noch ein historisch interessantes Luther-Denkmal, das bis jetzt nur Wenigen bekannt war. Das Denkmal befindet sich, der „A. Ztg.“ zufolge, an der Stelle, wo die Wege nach Remel und dem baltischen Hafen sich kreuzen. Es wurde von einem estnischen Baron Mienborff 1862 errichtet als bronzene Statue von etwa 20 Fuß Höhe und von dem berühmten Künstler Alot ausgeführt. Das Denkmal trägt folgende Inschriften: „Unser großer Reformator“, „Dem geliebten estnischen Volke“.

Die deutschen Wagner-Festspiele in Paris beginnen am 15. April des nächsten Jahres und werden bis ungefähr Mitte Mai dauern. Es werden zunächst „Die Götterdämmerung“ und „Tristan und Isolde“ zur Darstellung gelangen, und zwar zuerst in mehreren Aufführungen in französischer und sodann in deutscher Sprache. Herr Schmiedes soll die Partie in französischer und deutscher Sprache singen. Mit ihm abwechselnd wird Frau Dora austreten. Als Bräutigam werden die Damen Gulbranson und Litwin gewonnen, als Isolde wird Frau Brema debütieren. Als Dirigenten werden meist Carlota Hans Richter und Felix Motz fungieren. Es wurde ein großes Theater auf dem Place de la Republique gewählt, das schon demnächst hergerichtet werden soll.

Nachgrabungen in Tarent haben ausgedehnte Friedhöfe anlagen griechischer Zeit freigelegt; eine genaue Untersuchung der Rüste zeigte, daß die Griechenstadt auf einem unregelmäßig, noch der vorgeschichtlichen Zeit angehörigen Anhöhen erbaut worden war, sodaß damit Tarent zu einem der ältesten Orte Italiens wurde.

In der Sitzung des nordischen Chirurgien-Kongresses zu Kopenhagen erklärte Professor Howitz, der Rektor der dänischen Gymnasien, er habe mehrere Krebsgeschwülste durch Feiren mit Anästhen geheilt. Ähnliche Behandlung habe auch bei Lupus günstige Resultate erzielt.

Arbeiterinnen gefickt gebrauchen werden". Dieser Wunsch kommt fast einem Befehl gleich, und nun können viele Damen in London darüber nach, was sie in diesem Zwiespalt der patriotischen Pflicht und der von Paris ausgehenden Versuchung thun sollen. Nun kommt noch dazu, daß die Chefs der großen Firmen, von denen man annehmen sollte, daß sie die allermeiste Freude an dem Wunsch der Königin haben, ihre ernststen Zweifel an der Durchführbarkeit desselben äußern. „Ich glaube nicht, daß das gemacht werden kann“, sagte der Chef einer großen Firma in St. Pauls Churchyard. „Ja, wir können englische Seidenstoffe haben. In Racclesfield wird ziemlich gute Seide fabriciert und irischer Poplin ist ein sehr schöner Stoff, der theuer genug ist. Aber wir haben keine britische Seide, die mit der Lyoner zu vergleichen ist. Die Damen müssen sich entscheiden, ob sie patriotisch oder — ziemlich altmodisch sein wollen. Wir haben gute Wollstoffe für „Tailor-made“, Reits- und Ruderkleider. Aber in Seide und Spitzen sind die Fabrikanten auf dem Continent um weit voraus. Wir haben ja Nottingham, Schottische und irische Spitzen, aber nichts, was den feinen Gezeffeln aus Sachsen gleichkommt. Wir haben bei uns nicht die Maschinen dazu, und wenn wir sie jetzt kommen ließen, können wir die Arbeit nicht zu demselben Preis bekommen, und die Fremden könnten auf unsern eigenen Markt wohlfeiler als wir verkaufen. In Bezügen, und das ist der wichtigste Theil eines eleganten Kleides, schlägt der Continent aus hoffnungslos. Wir fabriciren hier z. B. ein leichtes durchsichtiges Gewebe und schicken es nach Deutschland, wo es gefickt wird, — das ist der kostspieligste Theil des Auspuges, — importiren es wieder zurück und dann ist der Werth um ein Vielfaches gestiegen“. Der Hofscheider Jay äußerte sich ähnlich und meinte, der Wunsch der Königin müsse so viel als möglich gespart werden, aber fast alle Seide und ein großer Theil des Sammeles, das heißt fast aller Stoff, der bei Kostümen zur Krönungsfeierlichkeit gebraucht wird, könnte nur in Frankreich gekauft werden. Lewis und Allenby sagten ebenfalls, daß die in England fabricirten Seidenstoffe und Sammete dauerhafter als die französischen sind, aber daß man bis jetzt nicht so feine und zarte Nuancen wie in den Pariser und Lyoner Fabriken herstellen kann. In Belgien, besonders in Hermelin, bedarf England seinen Bedarf. Es kommt hinzu, daß die Königin selbst die Seiden-Industrie niemals begünstigt hat, denn ein seidenes Kleid ist ihr ein Verbrechen. „Es sitzt gut und hängt niemals gut“, sagt Königin Alexandra, und da die fremden Fabrikate um 30 pCt. billiger als die englischen sind, haben die britischen Fabrikanten sich niemals bemüht, mit Lyon, Como, St. Etienne und Arefeld zu wetteifern, wo man jetzt schon an den Mustern zu den Krönungsfeierlichkeiten arbeitet. „Die englische Seidenindustrie ist tot“, weiß der Engländer auf Bestellungen wartet und der Fremde sie schafft“.

* Die schlanen Geschworenen. Einige weitere Geschworenenstücke erzählt der frühere Untersuchungsrichter und jetzige Professor des Strafrechts an der Universität Gernowich, Dr. Hans Groß, im neuesten Heft seines Archiv f. Kriminalanthrop. u. Kriminalistik, ohne deren Hauptplatz anzugeben, — wir nehmen als solchen nach dem Wohnort des Autors die Zukunfts an: An einem Tage waren von denselben Geschworenen drei Fälle zu erledigen. Am Schluß erzählte ihm der Obmann, ein sehr angesehener Mann, wie „geschickt“ er in die Abstimmung eingegriffen habe. Bei der ersten Verhandlung waren 3 Stimmen „ja“, 4 „nein“, bei der zweiten ergab sich dasselbe Stimmenverhältniß, und als zufällig bei der dritten Verhandlung wieder 3 Stimmen mit „ja“ und 4 mit „nein“ waren, erklärte der Obmann den Mitgeschworenen, das gebe nicht, denn es werde im Publikum auffallen, wenn dreimal nach einander stets 3 „ja“ und 4 „nein“ vorkommen; da müsse Einer „umstimmen“. Das leuchtete Allen ein, und es fand sich richtig ein gesinnungstüchtiger Geschworener, der von „ja“ auf „nein“ überging. Als Dr. Groß nun ausrief, da sei ja der Beschuldigte plötzlich freigesprochen gewesen, meinte der Obmann, das sei eben der Spitz gewesen, und der Angeklagte werde auch nicht böse darüber gewesen sein. — In einem anderen Falle war ein äußerst gewaltthätiger und gefährlicher Mensch wegen schwerer Körperverletzung mit 11 Stimmen verurtheilt worden. Da ein vollkommener Beweis vorlag, so sagte Dr. Groß gelegentlich zu einem der Geschworenen, daß er nicht begreifen könne, warum ein Geschworener „nein“ gesagt habe. „Das hat auch keiner gehan“, lautete die erstaunte Antwort; „aber wir haben beschlossen, bloß 11 „ja“ und 1 „nein“ zu verkünden. Denn die Geschworenenbank bestand aus lauter Bauern, und so trugten wir alle Angst, der Mann könne sich später an uns rächen und uns die Häuser anzünden. Nun sagten wir, es seien bloß 11 für „schuldig“ gewesen, und der Rest weiß nicht, wer ihn für „nischuldich“ erklärte, und so kann er Keinem von uns etwas thun, weil er nicht gerade den Unschuldigen erwischen.“ — Ein Stückchen echter Bauernschlauheit. — Im Deutschen Reich wären solche Vorkommnisse unmöglich, da bei uns nur gesagt wird, der Spruch der Geschworenen sei mit mehr als 7 Stimmen erfolgt.

* Humoristisches. Zu ängstlich. Beamter (großer Streber): „Ich habe mir einen Geradenhalter bestellt, hoffentlich erfahren es meine Vorgesetzten nicht.“ — Merkwürdiger Zustand. „Sie waren früher solch“ eifriger Radfahrer. Haben Sie die Lust daran verloren?“ — „Ja, vollständig! Mir hängt das Rad jetzt förmlich zum Halse heraus, während mir ein Automobil im Kopfe herumgeht.“ — Rißverstand. „Ich möchte Jachterlin haben.“ — „Für wieviel?“ — „Gegählt hab ich sie noch nicht.“ (Megg. Bl.) — Zukunftsbild. Dem Briefträger Huber wurde aus Anlaß seines fünfzigjährigen Dienstjubiläums der Titel eines „Eingeschriebenen Briefträgers“ verliehen.

Kleine Chronik.

Einen Ehrensessel für den Kaiser hat der Senat von Hamburg im Kaisersaale des Rathhauses aufstellen lassen. Die Nische zeigt, wie die übrigen im Kaisersaale bei festlichen Gelegenheiten benutzten Stühle, das Hamburger Wappen. Ueber die Nische erhebt sich ein Aufsatz, der in reicher Schnitzarbeit den in Gold und den Wappenfarben gehaltenen Reichsadler trägt. Der mit Armlehnen versehene Sessel ist ausschließlich zur Benutzung durch den Kaiser bestimmt.

An den deutschen Kaiser hat sich der polnische Erfinder, ehemalige Dorfschullehrer Jan Szczepanik gewandt. Er behauptet, einen kugelsicheren Panzer erfunden zu haben, der aus einem zwei Kilogramm schweren Gewebe besteht, auf welches man mit einem Revolver auf fünf Schritte Entfernung schießen kann, ohne daß mehr als ein drei Millimeter tiefer Eindruck wahrzunehmen sein soll. Ein Exemplar eines solchen Panzers hat Szczepanik an Kaiser Wilhelm geschickt mit der Bitte, dessen Festigkeit, Kugelsicherheit und Bruchbarkeit von Sachverständigen prüfen zu lassen.

Auf der Feste „Gwalb“ bei Bochum wurden drei Bergarbeiter durch einen verfrucht losgegangenen Sprengschuß getödtet. Die Leichen waren größtenteils verkrümmelt. In der Gläubiger-Versammlung der Aktiengesellschaft Römischer Kaiser zu Dortmund ist es zu einer Einigung gekommen. Die Hälfte aller Forderungen soll bar ausbezahlt werden. Für den Rest sollen die Gläubiger Aktien nehmen.

Ein aufmerksamer Leser schreibt uns: Die Weinernte in Frankreich ist amtlich nicht auf 55 Millionen, sondern auf 135 Millionen Hektoliter festgestellt worden.

In Berlin hat sich der Kaufmann Julius Stargardt, welcher ein Getreide-Kommissions- und Versandgeschäft innehatte, wegen verfehlter Börsen-Spekulationen erschossen.

Eine ganz neue Art von Selbstmord wurde von dem 20-jährigen Kommissar Richard Loefer verübt. Loefer bestieg um 4 Uhr Nachmittags einen Waggon des Riesenrades in „Benedict“ im Wiener Prater. Er war allein im Waggon. Als dieser durch die Umkehrung des Rades den höchsten Punkt erreichte, hörte man plötzlich einen Schuß, und rasch wurde das Rad gedreht, bis der Waggon wieder unten ankam. Loefer wurde mit einer tödtlichen Schußwunde im Kopfe, den Revolver noch festhaltend, gefunden und darauf ins Spital transportiert, wo er alsbald verstarb. Das Motiv zur That ist unbekannt.

Bei der Einfahrt in die Station Neuenstadt entgleiste am Montag Vormittag der 7 Uhr 50 Min. in Basel fällige Schnellzug Basel-Lausanne. 8 Personen wurden verletzt, darunter 3 sehr schwer. Die beiden letzten Wagen wurden, aus dem Gleis geworfen.

Aus Basel wird gemeldet: Ingenieur Rohrbacher von der Konstruktionsfirma Aktiengesellschaft Buh u. Co. veröffentlicht in den „Bäcker Nachrichten“ mit Rassenunterschrift einen technischen Artikel, in dem er die Schuld an der Baulaststrophe mit aller Bestimmtheit dem Hennebique-System zuschreibt.

In Bremgarten (Aargau) wurde auf dem Felde die 20-jährige Albertine Stöckli mit durchschnittenen Kehle und Schüssen in Arm und Brust todt aufgefunden. Der Liebhaber des Mädchens, das in gesegneten Umständen sich befand, ist, als des Mordes verdächtig, verhaftet worden.

In Wien hat sich der Inhaber der Bank- und Wechsel-Firma Freund u. Co., Moriz Freund, in seinem Bureau durch einen Revolver-Schuss lebensgefährlich verletzt. Als Ursache des Selbstmordversuches wird ein schweres Nervenleiden angegeben.

In der Pariser Vorstadt St. Denis stießen zwei elektrische Straßenbahnwagen zusammen. Ein Passagier wurde getödtet, vier verwundet.

Die Briefmarkensammler und -Händler sind durch den Krieg in Südafrika mit seltenen Marken bereichert worden. Die verschiedenen „Belagerungsmarken“, die „Burenmarken“ und andere durch besondere Kriegsverhältnisse geschaffene Briefmarken haben hohe Preise erzielt, sind aber auch

Gegenstand mancher Fälschungen gewesen. Die aus London berichtet wird, beabsichtigt die „Philatelic Society“ im November eine Ausstellung aller Kriegsmarken zu veranstalten, um eine regelrechte Klassifizierung zu ermöglichen und die Sammler anzuleiten, sich gegen die Fälschungen vorzusehen.

Am Berg Reuchels, nahe beim Schweizer Schwarzsee, ist ein 24-jähriger Mann aus Bern abgepfürzt und sofort todt geblieben.

Der Rheidive hat das Bad Disonne in der französischen Schweiz verlassen und sich nach Paris begeben, wo er mehrere Tage zu verweilen gedenkt.

Es befindet sich, nach einer Floß-Meldung, daß der englische Dampfer „Morannere“ auf der Höhe von Atina, kleinasiatische Küste, gesunken ist. 30 Mann der Schiffsbesatzung sind ums Leben gekommen.

In Petersburg brannte Nachts das Theater des litterarisch-artistischen Vereins, das sogenannte „Kleine Theater“, nieder. Die Vorstellungen hatten in dem Theater noch nicht begonnen. In dem Theater wurden in den letzten Tagen Reparaturen ausgeführt. Die Entstehungursache des Feuers ist unbekannt.

Die Stadt Cleveland in Ohio wurde infolge eines überaus starken Regengusses überschwemmt. Hunderte von Personen mußten aus den Häusern mittels Boote gerettet werden. Auf dem St. Josefsfriedhofe wurden viele Leichen vom Wasser aus den Gräbern geschwemmt.

Letzte Nachrichten.

Wb. London, 3. September. In der gestrigen Sitzung der Enschädigungskommission führte der Regierungsvertreter zahlreiche Präzedenzfälle an, um zu zeigen, daß Fremde, die bei dem Ausbruch des Krieges auf dem Kriegsschauplatz bleiben, sich den mit dem Krieg verbundenen Unzulänglichkeiten unterziehen müssen. Auch die britische Regierung erklärte regelmäßig auf Klagen britischer Unterthanen, die ähnlich den jetzt verhandelten waren, daß sie kein Recht zur Intervention habe. Der Regierungsvertreter erwähnte sodann Autoritäten dafür, daß Fremde, die in Feindesland Handel oder Gewerbe treiben, oder sich dort zu dauerndem Aufenthalt niederlassen, dadurch feindlichen Charakter annehmen. Nach dem deutsch-französischen Kriege entschied die französische Entschädigungskommission dahin, daß die auf Befehl der Militärbehörden erfolgte Beiseiteziehung von Mobiliar eine indirekte Schädigung wäre, die die Besitzer desselben nicht zur Schadloshaltung berechtige. Die britischen Ansprüche betrugen damals 2 Millionen Pfund. Es wurden aber nur 65,000 Pfund bewilligt. Der Earl of Granville erklärte seiner Zeit in einer Depesche, die britischen Staatsangehörigen könnten keine Entschädigung für die Kriegsverluste erwarten, die die Franzosen in gleicher Weise erlitten. Auch Bismarck lehnte es ab, die Ansprüche der in Frankreich lebenden Angehörigen neutraler Mächte zu unterstützen und die nach der Besiegung von Alexandrien eingeschickte internationale Kommission verlagte die Entscheidung für Verluste an Geld, Pretiosen, Wertpapieren und Ernteschäden.

Wb. Lissabon, 2. September. Die portugiesische Flotte in Division, welche vor Lagos lag, kehrte nach Lissabon zurück. Bei dem Abschiedsbumen an Bord des englischen Admiralschiffes brachte gestern König Carlos in warmen Worten einen Trinkspruch auf die Weiterentwicklung und Wohlfahrt der britischen Marine aus. Der britische Admiral sprach seinen Dank aus. Als die königliche Yacht mit dem König Lagos verließ, salutirte sie die Schiffe mit 22 Kanonenschüssen und hißte die englische Flagge.

Wb. Valparaiso, 2. September. (Neutermeldung.) Der Vizepräsident und Minister des Innern Zanartu demissionirte. Den Posten übernahm der frühere Minister des Aeußern Ismael Toboernal.

Geschäftliches.

Dr. med. Simon's Wasser- und Lichteilanstalt
Tannusbad, Luisenstr. 24. 11551

A. Blankhorn, Hof-Photograph,
Webergasse 2, vis-à-vis „Nassauer Hof“. 6981
Feines fotogr. Atelier mit „billigen Preisen“.

Die Morgen-Ausgabe enthält 2 Beilagen.

Der unerlaube Nachdruck unserer Original-Artikel ist verboten.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlich für den gesammten redaktionellen Theil: J. H. C. Dehaker;
für die Anzeigen und Reklamen: J. Ober; beide in Wiesbaden.
Druck und Verlag der V. Schellensberg'schen Buch- und Druckerei in Wiesbaden.

Handelstheil des Wiesbadener Tagblatts.

Siegen-Solinger Gusstahl-Actienverein zu Solingen. In der Aufsichtsrathssitzung vom 26. d. wurde beschlossen, der auf den 24. September einzuberufenden Hauptversammlung neben reichlichen Abschreibungen, sowie Ueberweisung von 5 pCt. an den Rücklagefonds II, die Vertheilung einer Dividende von 4 pCt. vorzuschlagen. Trotz dem durch die Conjunction verursachten bedeutenden Verluste an Rohmaterialien weist das Gewinn- und Verlustkonto einen Rohgewinn von etwa 240,000 Mk. auf.

Die Hopfenenernte des Jahres 1901. Nach einem von der Firma M. Gutermann Schöne in Saaz ausgegebenen Bericht waren die Witterungsverhältnisse zu Beginn der diesjährigen Entwicklungszeit infolge grosser Schneefälle nicht sehr günstig, sodass mit der Arbeit in einem grossen Theil der Anlage später als sonst begonnen wurde. Von Anfang Mai ab habe man ziemlich günstige Witterung gehabt, und die Pflanzen konnten sich erholen; nur in Mitteleuropa seien sie infolge kühler Nächte durch Ungeliefer und Schwärze befallen worden. Doch habe der Frühfrost weniger darunter gelitten. Reicher Blütenansatz und gute Doldenentwicklung zeichne das Saaz und Auschaer Land, sowie einen Theil des Spalter Gebietes aus, während die verschiedenen bayerischen Hopfengenden von der Schwärze sehr heimgesucht wären und daher nur geringe Erträge liefern würden. Ueber die voraussichtliche Ernte der einzelnen Länder giebt der Bericht etwa Folgendes an. Der Gesamtsertrag der österreichisch-ungarischen Monarchie sei auf 290,000 Ctr. (im Vorjahr 215,000 Ctr.) zu schätzen. In Bayern, in dem alle Lagen grossen Theils von der Schwärze befallen seien, schätze man das Spalter Land auf nur 9000 Ctr. (i. V. 40,000 Ctr.), die Hallertau auf 50,000 (80,000), Aisch- und Zenngrund auf 10,000 (38,000), ganz Bayern auf 120,000 (350 bis 260,000) Ctr. Württemberg rechnet auf etwa 40,000 (70,000), Baden auf 20,000 (35,000), Elsass auf 45,000 (80,000) Ctr.; einschliesslich Hohenzollern und anderer kleiner Nebenländer

wird die Hopfenenernte Deutschlands auf nur 260,000 Ctr. geschätzt, gegen 420,000 Ctr. des Vorjahres. Frankreich erwartet 45,000 (40,000), Belgien etwa 30,000 (60,000) Ctr., Russland rechnet etwas über 100,000 Pud, gleich etwa 30,000 Ctr. (135,000 Pud), England schätzt nach gegenwärtigem Stand 600,000 Ctr., Amerika (Pacifikküste und New-York) 200,000 Zolcentner. Der Bericht bemerkt zum Schluss, dass England und Amerika über ihren eigenen Bedarf erzeugten und die Ausfuhrschancen daher gleich Null seien. Ausserdem aber ergeben die Schätzungen für die deutsche Ernte gegenüber dem Vorjahr in allen hopfenbauenden Staaten beträchtliche Ausfälle.

Deutschland-Handelsbeziehungen zu Argentinien. Im abgelaufenen ersten Halbjahr 1901 hat die Einfuhr Argentiniens aus Deutschland wiederum zugenommen und zwar um rund 3 Millionen Mark gegen die gleiche Zeit des Vorjahres. Die Gesamtimporten der ersten sechs Monate des laufenden Jahres betrafen sich auf 47,036,774 Doll. Gold oder rund 92,082 Doll. mehr als im ersten Halbjahr 1900; doch hatte die zollpflichtige Einfuhr um 2,754,763 Doll. ab-, die zollfreie dagegen um 2,846,845 Doll. zugenommen. An der Zunahme waren hauptsächlich theilhaftig Deutschland (8,707,668 Doll.) mit 687,873 Doll. und die Vereinigten Staaten von Nordamerika (6,854,849 Doll.) mit 1,200,935 Doll., wobei zu beachten, dass die Einfuhr aus diesem Lande im Jahre 1900 gegen die im Jahre 1899 bedeutend zurückstand. Abgenommen hat die Einfuhr unter anderem aus Belgien (4,238,451 Doll.) um 457,414 Doll., Frankreich (5,276,480 Doll.) um 561,719 Doll., Italien (7,734,512 Doll.) um 103,940 Doll. und England (18,452,232 Doll.) um 835,619 Doll. Was die Ausfuhr betrifft, so sind die Ausweise der argentinischen Handelsstatistik insofern lückenhaft, als mehr denn der fünfte Theil der Gesamtexporte, die mit 37,776,764 Doll. bewerthet wird, nämlich 20,826,681 Doll., auf unbestimmte Häfen rechnet sind. Directe Ausfuhr fanden u. a. statt nach Deutsch-

land für 14,103,983 Doll. (400,096 Doll. mehr als im ersten Halbjahr 1900), Belgien 8,867,663 Doll. (4,195,701 Doll. weniger), Italien 2,459,970 Doll. (299,291 Doll. weniger), Frankreich 16,511,941 Doll. (3,961,551 Doll. mehr, England 15,475,482 Doll. (3,509,886 Doll. mehr), Ver. Staaten von Nordamerika 3,864,485 Doll. (288,006 Doll. mehr). Im Ganzen wurde die Ausfuhr von Januar bis Juni 1901 um 3,677,613 Doll. höher bewerthet, als die von Januar bis Juni 1900, und dieser Mehrwerth würde noch um viele Millionen höher sein, hätte der Preissturz der Wolle nicht eine erhebliche Herabsetzung ihres Zollwerthes veranlasst. Von Ausfuhr-Erzeugnissen sind anzuführen: Gefrorenes Rindfleisch 2,089,784 Doll. (+ 1,507,820 Doll.), gefror. Hühner 2,403,680 Doll. (+ 757,393 Doll.), Schaffelle 3,017,642 Doll. (+ 164,372 Doll.), Ochsen- und Kuhhäute, gesalzen, 2,715,018 Doll. (+ 431,079 Doll.), desgl. trockene 2,706,296 Doll. (+ 366,918 Doll.), Wolle 29,325,863 Doll. (+ 6,252,334 Doll.), Weizen 19,690,244 Doll. (+ 13,696,618 Doll.), Mais 6,262,613 Doll. (+ 2,454,512 Doll.), Leinwand 15,382,840 Doll. (+ 6,507,653 Doll.), Mehl 1,134,649 Doll. (+ 920,191 Doll.), Zucker 1,013,040 Doll. (+ 891,654 Doll.), Quebrachoholz 1,064,275 Doll. (+ 309,838 Doll.).

Eisenbestellungen für China. Die Chinese Engineering and Mining Company hat laut „Mon. des Int. Mat.“ für ihre Kohlenwerke in Kaiping in Europa Aufträge im Umfange von insgesamt 1000 Tonnen Eisen, Stahl und Grubenmaterial aller Art erteilt.

Montenegrinische Geldverlegenheiten. Wie aus Rom berichtet wird, ist ebenso wie die Bemühung, italienisches Geld für die Gründung einer montenegrinischen Bank aufzutreiben, der Versuch, mit italienischen Creditinstituten eine montenegrinische Anleihe abzuschiessen, gescheitert. Der montenegrinische Finanzminister will sich nun, wie „Commercio“ berichtet, nach Petersburg begeben, um für einen Appell an den französischen Markt die russische Unterstützung zu gewinnen.

Kaiser-Panorama.



Ausgestellt vom 1. bis 7. September:
Das malerische Tirol.
 Innthal, Achensee, Innsbruck, Brenner etc.
 Täglich geöffnet: Vorm. von 10-1 Uhr, Nachm.
 von 2-10 Uhr.
 Eintritt 30 Pf. Schüler 15 Pf. Abonnement.

Sente! Mittwoch! Großer Reste=Tag bei Guggenheim & Marx

Marktstraße 14,
am Schloßplatz.

Zum Verkauf kommen:

Sämtliche Kleiderstoff-Reste unter
3 Meter dr. Meter 50 Pf.
Sämtliche Kleiderstoff-Reste von 3
bis 6 Meter, Meter 75 Pf.
Kleine Stoff-Reste dr. Rest 20 Pf.
Sämtliche Seiden-Reste, Foulard,
Bengalin etc., Meter 1. —
Sämtliche Lama-Reste Meter 70 Pf.
Sämtliche Oxford- und Biber-Reste
Meter 36 Pf.
Sämtliche Bettzeug-Reste Meter
25 Pf.
Reste weißer Flodpique Meter 35 Pf.
Reste weißes Hemdentuch 25 Pf.
Reste graues Tüllentuch 20 Pf.
Reste weißes Kuchentuch 16 Pf.
Sämtliche Handtücher-Reste Meter
20 Pf.
Reste Betttücher-Galbleinen ohne Naht
Meter 60 Pf.
Reste weißer Bett-Damaste, 130 cm
breit, Meter 75 Pf.
Reste von rosa Federleinen 50 Pf.
Reste von La Atlas-Barchent Meter
60 Pf.
Reste in Meuble-Größe Meter 62 Pf.
Reste in Schürzendruck Meter 50 Pf.
Sämtliche Tuch-Reste 1. —
Sämtliche Gardinen-Reste in breit
30 Pf., in schmal 10 Pf. 12388



1 Mark
50 Pf.



offet eine 1a Feder in Taschenuhr, Uhr reinigen
1 Mt., Glas 30 Pf. u. Reparaturen an
Goldwaaren schön und billig. Goldene Uhren
von 20 Mt., silb. Uhren von 10 Mt. mit zwei
Jahre Garantie! Goldene Ringe, Ohrringe,
Brillen, Ketten, Ohrringeläser etc. spottbillig.

Emil Melchior, Uhrmacher und
Kleidermacher, Kaiser Friedrich.
Kroßstraße 35.

Ehrke, ehemals Rattiger weiland
Prinzess Luise, empfiehlt sich in Monats-Ruhr-
werk (Happen-Gelbann, Garosse). 12408

Bierkeller Höhe, Barthelstr. 4, w. frisch gepfl.
Tomaten u. Gimmabohnen pfund- u. centnerweise
abgeh., auf Wunsch ins Haus gebr. Telef. 2470

Prima hochfeine Tafel- und Aus-
trauben werden täglich auf
dem Markt, Ecke Delassee u. Museumstraße, das
Pfund zu 50 und 35 Pfennig verkauft.
Karl Muth.

Prima Speise-Kartoffeln
in größeren Quantitäten (in Waggonsladungen sehr
billig) empfiehlt F 163
Telefon 94. S. Marx, Viehbach, Ganggasse 14.

Aufträge
zum Auffrischen und Neuherichten, sowie zum Transport von
Gaslüstern, Krystall-Kronleuchtern u. s. w.

für den bevorstehenden

Umzugs-Termin

erbitte ich mir im Interesse rechtzeitiger Lieferung möglichst frühzeitig.

Nathan Hess

(Abtheilung für Installation).

Taunusstrasse 5.

Telefon 331.

Große Allgemeine Deutsche Gartenbau-Ausstellung in Mainz,

unter dem Protectorate Ihrer Königl. Hoheiten des Großherzogs und der Großherzogin von Hessen.

Die Ausstellung findet statt in den Tagen vom 14. bis 25. September d. J. auf den am
Rhein gelegenen großen Plätzen von ca. 28,000 Quadratmeter Flächenraum, sowie in der Stadthalle
und 8 großen, eigens erbauten Fest- und Ausstellungshallen.

Dieselbe umfasst alle Gebiete des Gartenbaues, wie Blumen- und Pflanzen-Kultur, Obst-
und Gemüsebau, Binnerei, gärtnerische Einrichtungen und Geräthschaften, Pflanzen-
und Garten-Decoration u. s. w. (Zul.-No. 37426) F 29

Täglich große Concerte. — Verschiedene festliche Veranstaltungen.

Blumenspektakel, venetianische und bengalische Beleuchtungen.

Große elektrische Leuchtfountain mit wechselnden Farben-Effekten.

Wintergärten. — Alpenpanorama.

Leuchtende Guirlanden und Blumen-Arrangements.
Es ist Vorsorge getroffen, daß alle Veranstaltungen bei jeder Witterung stattfinden können.
Große gedeckte und elektrisch beleuchtete Restaurationsräume.

Gustav Schupp Nachf.,

39. Taunusstrasse 39.

Möbel und Decorationen. — Eigene Tapezierwerkstätte.

Telefon No. 151.

Heute Vormittag 11 Uhr:

Fortsetzung der

Gemälde-Auction

11 Taunusstraße 11, Ecke der Geisbergstraße.

S. Küpper.

F 461

Sportbureau.

Beeignete Persönlichkeit, Inhab. von Cigarrengeeschäft in
bester Lage bevorzugt, als Vertreter gesucht. Günstige Be-
dingungen. Offerten bis Freitag an Berger, Hotel
Union, Köln, erbeten.

Handschuhe u. Hosenträger,
selbstverfertigte, bill.

bei Fritz Strensch, Kirchgasse 37. 9106

Reife gelbe Frühkartoffeln und reife
Magnum bonum-Kartoffeln. 11463

F. 43ter, 10 Friedrichstraße 10.

Sente Mittwoch,
den 4. Sept. c., Vormittags 9 1/2 u. Nachmittags 2 1/2 Uhr anfangend,

Große Burgstraße 5:

Fortsetzung der Versteigerung

der Restbestände von Damen- und Kinder-Confection, Stoffen,
Seidenwaaren, Besäßen etc.

Der Zuschlag erfolgt zu jedem Meistgebot.

W. Helfrich, Auctionator u. Taxator.

12431

Frank & Marx Betten

erfordern beim Einkauf unbegrenztes
Vertrauen und nur durchaus gute
Waaren werden dasselbe rechtfertigen.
Grosser, stets zunehmender Umsatz
dürfte als sicherer Massstab dienen, dass
unsere Qualitäten und Preise den
weitgehendsten Ansprüchen
gerecht werden.

Personal-Betten

à Mk. 18.50, 27.—, 33.—, 44.—, 50.—

Logir-Betten

à Mk. 45.—, 60.—, 75.—, 98.—, 110.—

Herrschaftsbetten

à Mk. 100.—, 125.—, 145.—, 165.—
bis Mk. 300.—

Kinder-Betten

à Mk. 15.50, 18.—, 23.—, 30.—,
39.—, 46.—

Holzbettstellen

in Tannen und Nussbaum à Mk. 14.—,
18.—, 20.—, 26.—, 32.—, 42.—, 47.—,
50.—, 59.—, 70.—, 85.—

Eisenbettstellen

n ca. 30 neuen Modellen à Mk. 7.—,
9.—, 11.—, 14.—, 18.—, 20.—, 25.—,
32.—, 36.—, 44.—, 56.—, 60.—

Sprungrahmen

in allen Systemen à Mk. 15.—, 20.—,
27.—, 30.—, 36.—

Matratzen

in Wolle, Seegras, Stroh, Rosshaar und
Capoc à Mk. 4.—, 8.—, 12.—, 18.—,
20.—, 25.—, 30.—, 45.— bis 110.—

Oberbetten

à Mk. 7.50, 10.—, 13.50, 18.—, 20.—,
25.—, 30.—, 32.—

Kissen

à Mk. 1.75, 2.50, 3.50, 4.50, 5.50,
6.50 bis 12.— 12049

Bettfedern und Daunen
Bettdehle und Barchente } enorm bill.

Franco-Lieferung nach auswärts.

Frank & Marx

Kirchgasse 43,
Ecke Schulgasse.